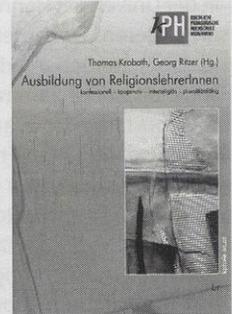


auf der Grundlage des gegenwärtigen religionssoziologischen Diskurses über Modernisierung und Säkularisierung und in einer konstruktiven Gegenüberstellung der beiden Fächer auf bildungspolitischer, wissenschaftstheoretischer, bildungstheoretischer und religionspädagogischer Ebene. Ihm geht es dabei schließlich um eine beiderseitige Profilierung der Fächer in komplementärer Absicht hin zu einem differenzierten Lernbereich von an sich eigenständigen Fächern – was letztlich auch die Rede vom sogenannten ‚Ersatzfach‘ vor eine dringend notwendige Revision stellt!

Einen erfrischenden Abschluss des Sammelbandes bietet der Beitrag von Jens Wening über den Bildungswert des Bibeltextes von der Bindung Isaaks (Gen 22,1–19). Hier spannt sich insofern der Bogen zurück zur eingangs erwähnten reformatorischen Perspektive auf Bildung, als es sich der Autor zur wertvollen und gelingenden Aufgabe macht, zugleich exegetisch fundiert das allgemeine Bildungspotenzial der Bibel bzw. hier eines ausgewählten biblischen Textes zu erschließen. Dem in vielen Stimmen innerhalb des Bandes mehr oder weniger ausdrücklich zugrunde liegenden reformatorischen Prinzip des *sola gratia* wird hier ergänzend eine *sola scriptura*-Perspektive eingenommen, allerdings nicht exklusiv, sondern in ihrer Relevanz für die religiöse und allgemeine Bildung.

Insgesamt besticht der Sammelband weniger durch seine Gesamtanlage als durch einzelne Beiträge wie die hier exemplarisch herausgestellten. Aus konfessioneller Sicht, aber insbesondere auch in konfessionell-kooperativer Hinsicht, könnte man das Fehlen einer ‚katholischen Außenperspektive‘ bedauern. Fern jedweder Notwendigkeit hätte sie dem *inner circle* einer reformatorischen Bildungsperspektive vielleicht doch eine mitunter bereichernde Stimme einbringen können – nicht zuletzt auch im Sinne des von Bernhard Dressler hervorgehobenen Perspektivenwechsels sowie in ökumenischer Absicht für das Gesamte der Religionspädagogik und einer Verhältnisbestimmung von Bildung und Religion.

Jan Woppowa



Harz, Frieder: *Interreligiöse Erziehung und Bildung in Kitas*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2014 [173 S.; ISBN 978-3-525-70154-6 / 978-3-647-70154-7 (E-Book)]

Krobath, Thomas/Ritzer, Georg (Hg.): *Ausbildung von ReligionslehrerInnen. Konfessionell – kooperativ – interreligiös – pluralitätsfähig* (Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, Bd. 9), Wien–Berlin (LIT) 2014 [262S., ISBN 978-3-643-50617-7]

Das Buch gliedert sich in vier große Kapitel: Im ersten werden grundlegend die Ausrichtung und die Absicht der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (KPH) benannt. Dem schließen sich im zweiten Kapitel vier Evaluationsstudien an, die – bis auf eine Ausnahme – interkonfessionelle bzw. interreligiöse Projekte im Kontext der KPH untersuchen. In Kapitel drei finden sich kirchliche Stellungnahmen und in Kapitel vier wissenschaftliche Reflexionen zu diesen Studien.

Einführend stellen die Herausgeber Thomas Krobath und Georg Ritzer den strukturellen Aufbau und die verschiedenen Dimensionen der Kooperation an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule vor. Die KPH Wien/Krems, die zweitgrößte Pädagogische Hochschule in Österreich, ist die erste Hochschule in Europa, die von der katholischen, evangelischen sowie der altkatholischen Kirche und den orthodoxen bzw. den orientalischo-orthodoxen Kirchen getragen wird. Konfessionelle Kooperationen finden hier zwischen den „Trägerkirchen auf der Führungsebene“ (22), auf Ebene der „Organisationskulturen“ (ebd.), in einer „gemeinsam verantworteten christlichen LehrerInnenbildung“ (ebd.), in der Hochschulpastoral, in der Religionslehrer/-innenbildung aller christlichen Konfessionen und in Forschungsprojekten statt. So betont Martin Jäggle den innovativen

Werkstattcharakter der KPH und benennt Aufgaben und Chancen dieser „europäische(n) christliche(n) Zukunftswerkstätte“ (35). Den Abschluss der grundlegenden Überlegungen bildet ein Beitrag von Philipp Klutz, der anschaulich die zunehmende religiöse Pluralisierung Österreichs beschreibt und daraus folgend religionspädagogische Handlungsaufgaben skizziert.

Die erste empirische Forschungsarbeit untersucht die Fragestellung, ob die Studierenden an der KPH die intendierten interkonfessionellen Kompetenzen durch ihr Studium und den dort erlebten konfessionell-kooperativen Unterricht erlangen (63). Georg Ritzer, Heribert Bastel, Elisabeth Schwarz, Johanna Uljas-Lutz und Wolfgang Wagner befragten dazu in Gruppeninterviews Studierende am Ende ihres Studiums und in Einzelinterviews Lehrende der KPH. Drei Kompetenzbereiche wurden dabei untersucht:

„A. Studierende finden ihre eigene Spiritualität in der Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen.

B. Studierende haben eine anerkennende Haltung den anderen Konfessionen gegenüber.

C. Studierende erkennen die Chancen konfessioneller Kooperation im Unterricht und können einen solchen durchführen“ (66f.).

Die Einschätzungen der befragten Personengruppen geben kein einheitliches Bild. Übereinstimmung herrscht jedoch darüber, dass für einen erfolgreichen interreligiösen Kompetenzzuwachs Vernetzungen im Studienaufbau, Praxisbezug, Übung in spirituellen Einheiten, Kontakt und Beziehung sowie ein professioneller Habitus grundlegend relevant sind. Konfessionell kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg motiviert für die Lehrerbildung an der PH Karlsruhe Verantwortliche dazu, die dort vorhandenen und zu erwerbenden fachwissenschaftlichen Kompetenzen der Studierenden über die eigene und die fremde Konfession genauer zu untersuchen. Dazu erforschen Sabine Pemsel-Maier und Joachim Weinhardt eine konfessionell-kooperative bzw. ökumenische Lehrveranstaltung, die sie selbst geplant und durchgeführt haben. Aus der Reflexion der äußerst interessanten Ergebnisse formulieren sie schließlich gewinnbringende Vorschläge für eine konfessionell-kooperative Hochschuldidaktik. Die interkonfessionelle Arbeit des Pastoralteams an der kirchlich pädagogischen Hochschule Wien/Krems wird von Edda Strutzenberger durch die Darstellung ihrer Evaluation vorgestellt. Die

Ergebnisse zeigen, wie erfolgreich die Pionierarbeit der Seelsorger/-innen ist und weisen auf Ziele hin, die in den nächsten Jahren in der Hochschulpastoral angestrebt werden sollten. Alfred Garcia Sobreira-Majer, Amani Abuzahra, Farid Hafez und Georg Ritzer gehen in ihrem Forschungsprojekt der Frage nach, ob und inwiefern interreligiöses Lernen in Begegnungen von Studierenden stattfinden kann. Die ausführlich dargestellte qualitative Untersuchung arbeitet eine Steigerung der interreligiösen Kompetenz in verschiedenen Dimensionen heraus und macht deutlich, dass durch diese Begegnungen interreligiöses Lernen stattfindet.

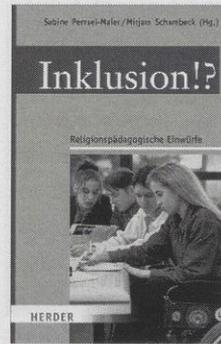
Die erste kirchliche Stellungnahme stammt von Christine Mann (röm.-kath.), die maßgeblich an der Entstehung dieser interkonfessionellen Hochschule beteiligt war. Sie fragt bei der Evaluation von Ritzer (u.a.) die undifferenzierte Verwendung des Begriffs „Spiritualität“ an und weist auf die rechtlichen Rahmenbedingungen für den konfessionellen RU in Österreich hin. Karl Schiefermair (evang.) reflektiert ebenfalls die Evaluationsergebnisse Ritzers (u.a.). Er unterstreicht die aus seiner Sicht für die Lehrerbildung an der KPH Wien/Krems evidenten Aspekte: Basisskriptum, Praxisbezug, Spiritualität und Zeit. Nicolae Dura (rumänisch-orthodox) zeichnet in seinem Beitrag die Genese des orthodoxen Religionsunterrichts in Österreich nach, betont die effektive und vertrauensvolle Zusammenarbeit der christlichen Kirchen an der KPH, skizziert aber auch Stolpersteine des Dialogs – eine sehr nachvollziehbare und realistische Darstellung. Hermann-Josef Röhrig (röm.-kath.) plädiert in seinem Beitrag für eine fachwissenschaftlich fundierte Lehre und mehr Mut zu kirchlichen Praxiserfahrungen auf dem Weg der Ökumene.

Die wissenschaftliche Reflexion leitet Martin Jäggle ein, der die Ergebnisse der Evaluationen wohlwollend und dennoch kritisch und differenziert reflektiert. Er hofft darauf, dass die Chancen, die sich aus den Evaluationen ergeben, genutzt und „konkrete Ziele formuliert und Indikatoren festgelegt werden“ (230). Martin Rothgangel reflektiert sowohl die Evaluation von Ritzer (u.a.) als auch die von Sobreira-Majer (u.a.). Beide Untersuchungen werden sehr differenziert wertschätzend beurteilt und es werden realistische Verbesserungsvorschläge benannt. Lothar Kuld zieht aus den Untersuchungen von Ritzer (u.a.) und Pemsel-Maier (u.a.) mögliche Konsequenzen für die Religions-

lehrer/-innenausbildung. Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht beginnt seines Erachtens in der Lehrerbildung und braucht „theologisches Wissen als Voraussetzung, Dialog als didaktisches Prinzip und Inklusion als Zielperspektive“ (248). Ein Resümee und einen Ausblick bieten am Ende des Buches dessen Herausgeber Georg Ritzer und Thomas Krobath. Sie unterstreichen die kirchliche, ökumenische und religionspädagogische Relevanz der konfessionell-kooperativen Religionslehrer/-innenausbildung, sehen gleichzeitig aber auch realistisch die Gefahren und Problemfelder des Projekts.

Auf den ersten Blick mutet der Aufbau des Buches befremdlich an: Nach der Vorstellung des Konzepts und der Rahmenbedingungen der KPH Wien/Krems werden unterschiedliche empirische Studien skizziert und anschließend in verschiedensten Aufsätzen reflektiert, zunächst von kirchlicher, anschließend von wissenschaftlicher Seite. Hier wiederholen sich viele Momente, die an manchen Stellen etwas langatmig anmuten. Wenn man die Aufsätze jedoch genauer liest und den tiefen Ernst und das Anliegen der Autorinnen und Autoren spürt, die Sache der interkonfessionellen und interreligiösen Kooperation voranzubringen, dann ist es leichter, Geduld aufzubringen, und es entwickelt sich Respekt vor der Ehrlichkeit und Differenziertheit, mit der die Arbeit an der KPH Wien/Krems evaluiert und reflektiert wird. Zusammengefasst: Hier liegt eine für die Religionslehrer/-innenausbildung in ganz Europa innovative Studie vor, die grundlegende Desiderate der konfessionell-kooperativen Ausbildung reflektiert und notwendige Schritte für alle skizziert, die an einer Zukunft des Religionsunterrichts an der öffentlichen Schule interessiert sind.

Walter Leitmeier



*Pemsel-Maier, Sabine/Schambeck, Mirjam (Hg.): Inklusion!?! Religionspädagogische Einwürfe. Freiburg i. Br. (Herder) 2014, [301 S., ISBN 978-3-451-32838-1]*

Das Ziel des Buches wird klar definiert: den Inklusionsdiskurs grundlegend zu reflektieren, kritisch zu diskutieren und ihn für die katholische Religionspädagogik fruchtbar zu machen. Nachdrücklich wird betont, dass dies differenziert geschehen soll. Die Herausgeberinnen äußern ferner den Anspruch, das Bewusstsein der Leserschaft, dass Inklusion eine Wertentscheidung darstellt, schärfen zu wollen. So führen Mirjam Schambeck und Sabine Pemsel-Maier an das Thema heran, Schambeck arbeitet im Zusammenhang mit Menschenrechten, Gerechtigkeit und Integration Inklusion als Fundamentalkategorie heraus. Das Anliegen, Heterogenität an Schulen zu fördern, wird differenziert vertreten. Ein wenig auffällig ist die häufige Formulierung „die Gesellschaft muss“. Bezüglich des konkreten Religionsunterrichts wird für ein weites Inklusionsverständnis plädiert, in dem alle Schüler/-innen in je ihrer Besonderheit gefördert werden. Aufgrund der existentiellen Dimension von Religion eigne sich der Religionsunterricht auch besonders gut für Inklusion. Sabine Pemsel-Maier rollt ihre kritische Differenzierung am prominenten ‚Fall Henri‘ auf und spricht von Aporien. Für die Prädestination des Religionsunterrichts zu inklusivem Verhalten findet sie jedoch schöpfungstheologische, anthropologische, christologische und ekklesiologische Gründe. Wenn sie die christliche Theologie ganz klar als Anwältin des Subjekts herausstellt, könnte natürlich leise gefragt werden, ob Religionsgemeinschaften nicht auch als Anwälte des Kollektivs betrachtet werden können, zumindest in ihrer traditionellen Rolle. An eine umsichtige Beachtung aller Faktoren wird